

ich werde zu jener einsamen Frau gehen, und ich bin glücklich, daß ich bei ihr eine neue Heimat finden darf. Alles, was mich mit der alten Heimat verbindet, wird von dieser Stunde an hinter mir liegen, als wäre es nie gewesen. Bis — hier hob sie den Kopf und sah stolz in Blankes aufmerksam gespanntes Gesicht, — bis ich in der Lage bin, das Ansehen meines geliebten Vaters wieder zu Ehren zu bringen."

Blanke wiegte bedenklich den Kopf hin und her.

"Das wirst du mit deinen schwachen Kräften nicht können, mein liebes Kind, obgleich die Absicht dich ehrt —" wieder versenkte er seine schwarzen Augen fest in Helgas Augen, — "wer weiß, wie der Zufall spielt. Du bist schön und jung. Drüben in Südamerika würde sich vielleicht manch reicher junger Argentinier glücklich schätzen, dich zur Frau zu bekommen. Da könntest du mit einem Schläge alle Forderungen an deinen armen Vater einlösen und auf diese Weise sein Andenken von allem Verdacht und allen Vorwürfen reinigen. Sollte es also das gütige Geschick wollen, daß dir drüben ein solcher Bewerber um deine hübsche kleine Hand naht, dann weise ihn nicht ab, sondern denke an dein Gelöbnis, die Ehre des Vaters zu retten."

Helga sah mit großen erschreckten Augen auf Blanke.

"So weit, lieber Onkel, sind meine Gedanken allerdings noch nicht gewandert, aber —" ihr Blick wurde seltsam starr, "wenn du diesen Weg für den richtigen hältst, — ich werde ihn gehen, — um des geliebten Vaters willen."

"Recht so, mein Kind," — Blanke erhob sich und deutete mit einer Handbewegung auch Helga an, aufzustehen, — "und nun wollen wir noch einige Einkäufe machen. Ich habe gestern gesehen, daß dein Köfferchen sehr klein ist. Die richtige Garderobe für eine Brunswig kann unmöglich darin Platz gefunden haben. Ich denke, daß mein Nichtchen noch allerhand Wünsche bezüglich seiner Toilette hat."

Helga seufzte. "Ach Onkel, wenn du wüßtest, wie wenig mein Sinn nach Kleidern steht."

"Umsomehr ist es meine Pflicht, an deine Ausstattung zu denken. Komm, wir werden uns einen Wagen nehmen und zu einem Geschäft fahren, indem wir alles Notwendige für eine schöne junge Dame erhalten."

Die wenigen Wochen in Hamburg vergingen Helga wie im Traum. Der Onkel sorgte dafür, daß sie nicht viel zur Selbstbesinnung kam. Sie mußte französische und englische Stunden nehmen, da Madame Rox, wie er sagte, aus geschäftlichen Gründen öfters Gäste bei sich sah, die meistens Ausländer waren. Helga mußte so viel können, um sich mit ihnen unterhalten zu können, wenn Madame dazu nicht aufgelegt war, was bei der tiefen Trauer, in der sie sich befand, wohl zuweilen der Fall sein dürfte.

"Dann muß ich doch wohl auch ein bißchen Spanisch können," hatte Helga gefragt, aber das hatte Blanke heftig abgewehrt.

"I wo, — das wäre des Guten etwas zuviel, mein Kind. Spanisch brauchst du bei Madame Rox nicht. In ihrem Hause wird nur bei geselligen Abenden erlese-



nen Gästen in ihrer Landessprache geantwortet. Spanisch ist drüben die Sprache des gemeinen Volkes, die du als Helga Brunswig nicht nötig hast."

Helga sah das ein, es war ihr auch lieb, denn in der kurzen Zeit war es unmöglich, eine neue Sprache so weit zu lernen, daß sie sie einigermaßen beherrschte. Sie zog es vor, ihr Englisch und Französisch zu vervollkommen und war eine eifrige Schülerin von Monsieur Dubois, der jetzt täglich in Blankes Haus kam und ihr Unterricht erteilte.

Helga hatte allmählich ihre Abneigung gegen diesen Mann überwunden. Er sprach ein gutes Französisch und gab sich Mühe, ihr seinen Akzent beizubringen. Blanke war stets bei den Stunden anwesend, was Helga ein Gefühl der Sicherheit gab, denn zuweilen fing sie einen Blick des Franzosen auf, der sie beunruhigte, und den sie sich nicht zu deuten wußte.

Englisch hatte sie bei einem Amerikaner. Einem großen vierschritigen Mann

mit einer Narbe auf der linken Wange, der sehr kurz angebunden war und nur das sprach, was für den Unterricht notwendig war. Auch er war Helga unsympathisch, wenn sie auch nicht wußte warum. Wenn sie seine groben Hände, die trotz der vielen Ringe gewöhnlich aussahen, auf eine Stelle in dem Buche weisen sah, das sie durcharbeiteten, überkam sie ein Gefühl heftiger Abwehr. Es waren ausgesprochene Schlächterhände. Wie kam der Mann nur dazu? Der Vater hatte schlanke edle Hände gehabt, die meisten Lehrer in der Pension hatten schmale Hände besessen. Helga wollte es nicht recht eingestehen, aber sie fürchtete sich vor diesem Amerikaner.

Trotzdem lernte sie mit dem Eifer eines kleinen Schulmädchens, dabei vergaß sie für Stunden das, was sie daheim verloren hatte. Mit großen ernsten Augen beantwortete sie die Fragen ihrer beiden Lehrer und war stolz auf ihre raschen Erfolge.

Blanke lobte sie. Er war überhaupt mit ihr zufrieden. Sie war still und anspruchslos, schien sich über nichts zu wundern und gehorchte so selbstverständlich, als wenn er ihr wirklicher Verwandter wäre.

Niemals ging sie allein aus, weil er es ihr verboten hatte, er fürchtete die schlechten Elemente, die sich in der Hafenstadt herumtrieben, wie er ihr mit einem besorgten Blick auseinandersetzte. Ein junges, schönes Mädchen sei hier in Hamburg nicht sicher vor den schändlichen Absichten verbrecherischer Naturen, die unter allerlei Versprechungen und Vorspiegelungen junge Mädchen ins Verderben lockten. Und er könne es nicht verantworten, das einzige Kind seines teuren Freundes Richard derartigen Gefahren auszusetzen. Da sei es schon besser, sie ginge mit ihm zusammen durch die Stadt.

## für die Küche CELULA



ÜBER  
50.000 MENSCHEN  
BRÜHEN TÄGLICH  
CELULA MILCH UND  
VERZEHREN CELULA-  
PRODUKTE